

Verständlich, leicht, mit Annehmlichkeit
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " 50 "

Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " 50 "

Monatlich . . . 85 "

Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "

Eingelie Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
in Island:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "

in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscriptionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmontsche kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3. B., vgl. der Stempel-
gebühr 30 fr.

werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oepelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max
Augenfeld & Emerich Lessner),
H. Schalek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Official-Abonnements-Bureaus: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 5. Germanstadt, Freitag den 8. Januar 1897. 113. Jahrgang.

Die Verwehrung der französischen Infanterie.

Berlin, 4. Januar.

Frankreich steht im Begriff, für seine Armee und Marine wiederum außerordentliche Anstrengungen zu machen. Was interessiert dabei am meisten die Ansicht des Kriegsministers Billot, denlinien-Infanterieregimentern ein vierites Bataillon zuzuteilen. Dies ergäbe im Frieden eine Vermehrung der französischen Armee um 145 Bataillone und im Kriegsfall eine Ver-
mehrung der Soldaten von 145 000 Mann. Nach Vollzug dieser Organi-
sation würde die französische Infanterie die unserer vom 1. April dieses
Jahres ab um 105 Bataillone übersteigen. Diese neuen 145 Bataillone
sollen den bisherigen Regimentern im Frieden als sogenannte vierte Bataillone
mit dem Stande der bisherigen 3 anderen Bataillone zugetheilt werden.
Welche Verwendung ihnen im Kriegsfall vorbehalten ist, kann noch nicht
übersehen werden. Es ist möglich, daß sie als vierte Bataillone den Re-
gimentern verbleiben; sie können aber auch unter Umständen in Brigaden,
Divisionen und Armeecorps zusammengezogen werden. Doch würden dann
neue Rüstungen für die Aufbringung der entsprechenden Feldartillerie,
Cavallerie und der sonstigen Hilfskräfte nötig werden. Das würde aber
Aufgebote verlangen, welche unsere Grachten Frankreich in unabsehbarer
Zeit nicht zu leisten vermag; und deshalb glauben wir, daß die Einrichtung
der beschriebenen neuen Bataillone in die mobile Feldarmee dem Kriegs-
ministerium noch manches Kopfzerbrechen machen wird.

Es hat ja zweifellos eine möglichst große Zahl an organisierten Friedens-
formationen seine hohe Bedeutung. Allein Frankreich war in dieser Beziehung
damit bereits zu weit gegangen. Je schwächer die Friedenscompagnien sind,
umso mangelhafter gestaltet sich die Ausbildung der Mannschaften und der
Führer, welche sie zu verwenden haben; umso mehr Reservisten müssen ein-
gezogen werden, sobald die Armee auf den Kriegsfuß gesetzt wird. Das
Auffüllen mit Reservisten hat aber in Frankreich infolge des Weltfriedens mit
Deutschland außerdem noch besondere Nachteile gezeitigt.

Bekanntlich wurde unter de Freycinet die Dienstzeit unter der Fahne
auf drei Jahre herabgesetzt, um das Budget annehmbar zu machen. Aber
man war nicht im Stande, die dreijährige Dienstzeit durchzuführen. Aus
verschiedenen Gründen erfolgten weitgehende Beurlaubungen und Entlassungen,
die bekanntlich zu sehr scharfen Erörterungen in der Budgetcommission und
der Kammer führten. Wenn man heute die Dienstzeit der französischen
Infanterie unter der Fahne berechnen sollte, so würde kaum ein Durchschnitt
von zwei Jahren herauskommen. Und daß diese Zeit zur Ausbildung der
Franzosen nicht ausreicht, haben französische Officiere häufig genug dargelegt.
In einem Kriegsfall müssen daher die Friedenscompagnien mit einer unver-
hältnismäßig großen Zahl von Reservisten angefüllt werden, deren Ausbildung
zudem noch nicht den erforderlichen Grad erreicht hätte.

Der tactische Werth dieser Compagnien wird deshalb namentlich im
Anfange eines Krieges nicht unwesentlich hinter dem nötigen Grade der
Anforderungen zurückbleiben und es ist doch sehr fraglich, ob die Verhältnisse
zur Zeit der mobilen Infanterie hinreichende Schulung gewähren. Es
kommen aber noch andere Umstände von großer Bedeutung in Betracht.

Das Officierscorps ist in allen Graden bis zum Stabsoffizier mehr
oder weniger überaltert, und auch der ewige Wechsel in den Bestimmungen
und Vorschriften war nicht geeignet, die Freudigkeit der Officiere an ihrem
Beruf zu steigern. Die Folge davon war die bekannte „Verbesserung“
des Avancementes durch den Kriegsminister Billot. Sie kann aber
nur wie ein Tropfen auf einen heißen Stein wirken. Offenbar hat auch
der Kriegsminister Billot diese Ueberzeugung gewonnen, und da er kein
anderes Mittel hat, die Beförderungsverhältnisse hinreichend zu besse-
ren, so erhofft er eine günstige Wirkung auf das Avancement von der Einrichtung
der neuen 145 Bataillone.

Frankreich gab sich die größte Mühe zur Bewahrung und sogar zur
Vermehrung seines einstigen zahlreichen und tüchtigen Unterofficiersstandes.
In der Tüchtigkeit der Unterofficiere beruhte sogar eine der besten Eigen-

schaften der französischen Armee. Es waren ehemals erfahrene Männer
von langer Dienstzeit und festen Charaktereigenschaften, die deshalb auch die
Autorität dem Manne gegenüber durchweg besaßen, welche beim französischen
Soldaten zu erlangen so schwer ist. Das hat sich Alles völlig verändert.
Weder das Soldat, noch die sehr bedeutenden Prämien haben die darauf
gestellten Hoffnungen erfüllt. Nur in den ersten Jahren seit Einführung
dieser Besätze waren die Capitulationen sehr zahlreich, allein plötzlich trat
ein Rückschlag ein, und seit etwa vier Jahren sind die alten Unterofficiere
so zu sagen aus der Truppe verschwunden. Die Klagen darüber sind all-
gemein und sehr ernst, doch ist keine Aussicht vorhanden, dem besonders
empfindlichen Mangel abzuhelfen. Auch die neuen 145 Bataillone werden
daran voraussichtlich wenig ändern.

Um schon die bisherige Recrutenzahl zu erlangen, sah Frankreich sich
gezwungen, in den Anforderungen für die Brauchbarkeit sehr herabzugeben;
und die französische Armee klagt sogar noch darüber, daß die Infanterie
gewissermaßen auf den Krieg angeworben sei, welchen die anderen Waffen-
gattungen übrig lassen. Dadurch ist naturgemäß die Qualität des französischen
Infanteristen herabgemindert worden, eine Thatfache, die durch keinerlei
Vorbereitungen beseitigt werden kann. Die ehemalige französische In-
fanterie war wirklich eine Kerntuppe, in der heutigen können aus den
entwickelten Gründen ihre früheren Eigenschaften nicht mehr enthalten sein.

Das Gesamtresultat der Erfahrungen stellen vorurtheillose französische
Officiere so dar, daß seit der Zeit der „Rage en masse“ de Freycinet's
die französische Bevölkerung nicht mehr im Stande ist, die für die Armee
nötige Zahl an Recruten mit den erforderlichen Qualitäten aufzubringen.
Wenn der französische Kriegsminister Billot behauptet hat, das Recruten-
contingent der letzten Jahre habe zugenommen und gestalte die obige Ver-
mehrung der Armee, so steht das mit der Bevölkerungsstatistik Frankreichs
im Widerspruch, die bekanntlich seit langen Jahren keine nennenswerthen
Fortsschritte mehr aufzuweisen hatte. Die beschriebenen vierten Bataillone
sind aber Friedensformationen, und können deshalb nicht durch Reservisten,
sondern nur durch eine entsprechende Vermehrung des Recrutencontingentes
aufgestellt werden. Man bedarf also mehr Erfolg, und da dieser nicht vor-
handen ist, so wird man ihn nur wieder auf Kosten geringerer körperlicher
Brauchbarkeit erzielen können. Unter solchen Voraussetzungen sind aber
zahlreiche Friedensstämme von fraglichem Nutzen.

Der Kriegsminister Billot hat selbst das Zugeständnis machen müssen,
daß für die 145 beschriebenen neuen Bataillone es noch auf lange Jahre
an geeignetem Erfolg fehlen würde. Doch hofft er zunächst, die Regimentern
der an der deutschen Grenze liegenden Corps mit den vierten Bataillonen
versehen zu können. Später soll dann die Maßregel im Verhältnis zur
Bevölkerung durchgeführt werden. Das legt aber doch ein bedeutendes
Steigen der Bevölkerung voraus, und an diese Möglichkeit glaubt in
Frankreich wohl Niemand. Als Stämme für die neuen Bataillone be-
steht es nur sogenannte „Ergänzungscorps“ von 2 Stabsofficieren, 8 Hauptleuten,
6 Lieutenants und 72 Unterofficieren. Die gesammte Mannschaf muß
also noch neu aufgebracht werden. Mit der Zunahme der Truppeneinheiten
wächst naturgemäß auch das Bedürfnis an den sogenannten Auxiliärtruppen,
die förmlich die hôte noire der französischen Armee sind. Heilig und
körperlich besonders tüchtige Elemente, denen das Dienen in der Truppe
eine Plage ist, finden durch ihre Connectionen bei Beamten und Politikern
nur zu reichlich Gelegenheit, bei den Auxiliärtruppen zu dienen; und was
jetzt etwa noch an dergleichen Elementen vorhanden sein sollte, wird zum
großen Theil denselben Weg einschlagen.

Die Vermehrung der französischen Infanterie um 145 Bataillone be-
trachten wir daher zunächst für eine rein papierne Maßnahme, und es liegt
deshalb auch kein Grund vor, uns darüber fernerhin zu beunruhigen. Wo
die heutige französische Armee der Schuß drückt, das wissen die in der
Truppe stehenden Officiere nur zu gut. Der Zustand wird aber durch die
Billot'schen neuen 145 Bataillone nur verschlechtert.

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 7. Januar.

Das Abgeordnetenhause wird nach den Ferien, am nächsten
Montag seine meritorische Thätigkeit wieder aufnehmen, an welchem Tage
das Gesetz über die Einführung des billigen Viehfahrs, sowie mehrere Be-
richte der Schlußrechnungscommission und des Communications-Ausschusses
über die Concessionirung mehrerer Vicinalbahnen zur Verhandlung gelangen.
Diese Berichte werden kaum eine größere Discussion veranlassen und auch
der Gesetzentwurf über das Viehfahrs dürfte keine Opposition finden, da mit
diesem ein längst gehegter Wunsch der Landwirthe entsprochen wird.
Die Vorlagen werden übrigens in den Sonntag stattfindenden Parteiconferenzen
zur Verhandlung gelangen.

Gegenüber den vor einigen Tagen registrierten Gerüchten, die einige
ungarische Blätter über angeblich bevorstehende Personalveränderungen im
Ministerium brachten, erklärt der „B. U.“ bestimmt, daß dieselben jeder
Grundlage entbehren, daß keiner der gegenwärtig im Amte befindlichen
Minister daran denkt, seinen Posten zu verlassen, und daß daher auch Alles,
was über den eventuellen Nachfolger des einen oder des anderen gesagt
wird, durchaus müßige Combination ist.

Wie die „Bud. Corr.“ erfährt, ist der österreichische Finanzminister
R. v. Bilinski am 3. d. in Budapest angekommen, um mit seinem
ungarischen Kollegen, dem Minister Dr. Labielaus Lulacs, wegen einiger
laufender Verzehrungssteuer-Angelegenheiten zu conferiren. Am
4. d. Nachmittags ist R. v. Bilinski bereits nach Wien zurückgekehrt.

Auf das Begrüßungs-Telegramm der Unabhängigkeits- und Achtund-
vierziger Partei erwiderte Gabriel Ugron folgendes: Meine verehrten
Freunde, die Furcht und Verfolgung unserer Gegner erhöht unsere Ent-
schlossenheit und unser Selbstbewußtsein, denn die Herrschaft der Verdröbtheit,
des Verrathes, des Vasters kann nicht durch Schmeichelei, Intriguen und
Nachsicht gestützt werden, sondern durch selbstopfernden Patriotismus,
der auf die Demokratie baut und das Volk zur Schlacht führt. Wir
müssen das Volk zum Bewußtsein seiner Kraft erwecken und zu der Er-
kenntnis bringen, daß constitutioneller Föder unsere Freiheit tödtet, unsere
Constitution schwächt, unsere Unabhängigkeit zugrunde richtet. Dem Ungar,
dem Volke wünscht bessere Verhältnisse Euer getreuer Gabriel Ugron.
Székely-Udvartely, 2. Januar 1897.

Die Berichte des Finanz-Ausschusses des Abgeordnetenhauses über den
diesjährigen Staatsbudget-Voranschlag und über die dies-
jährigen Kosten der Regulierungs-Arbeiten am Eisernen Thor wurden am
4. d. unter der Abgeordneten vertheilt. Wie verlautet, wird die Budget-
verhandlung im Abgeordnetenhause am 12. Januar beginnen. Man glaubt
in Abgeordnetenkreisen, daß die Budgetdebatte heuer zwar nicht übermäßig
lang dauern, jedoch immerhin bis Ende Februar das Haus beschäftigen wird.

Aus Brüssel wird unter dem 4. d. berichtet: „Soir“ bestätigt die
Abdankungsgelüste des Königs, welcher bereits ein großes Schloß an der
Riviera ankaufte, wohnen er sich im Falle der Abdankung zurückziehen
gedenkt. Diese Meldung erregt hier große Sensation.

Der neue Generalgouverneur von Judochina, Herr Doumer, hat
bereits sein Mandat als Abgeordneter der Jonne niedergelegt und theilt
dies in einem Schreiben seinen Wählern mit, dessen Hauptstelle lautet:
„Ich habe einen Posten angenommen, auf dem ich unferm Lande nützlich
sein zu können glaube, nachdem ich den Rath Derer eingeholt, die im Par-
lament meine Freunde und meine Chef sind.“ Dieser Satz ist eine directe
Antwort auf die Behauptung, daß Herr Doumer sich von seinen radicalen
Freunden losgesagt hat, um den hohen Posten, der ihm angeboten wurde,
anzunehmen. Heute versichern alle radicalen Führer, Herrn Doumer sehr
eindringlich zur Annahme des Postens gerathen zu haben, was für einige
derselben wohl zutreffend sein mag. Auf alle Fälle waren die Freunde
Herrn Doumer's im Parlamente vorsichtiger, als verschiedene Parteiorgane,

Feuilleton.

Im Banne der Rache.

Roman von O. Elker.
(11. Fortsetzung.)

Frau von Dettelint zuckte ungeduldig mit den Schultern.
„Ich werde wissen, was ich zu thun habe.“
„Zweifelslos, meine Gnädige,“ erwiderte der Arzt, sich vorbeugend, um
ein spöttisches, triumphirendes Lächeln zu verbergen.
„Aber vor Allem muß man der Entschlohenen wieder habhaft werden“,
fuhr Frau von Dettelint fort.
„Das wird nicht schwer fallen. Wo sollte sich Frauein von Helben
verbergen. Biersleicht verdirgt sie das giftige Pulver bei sich.“
„Nein, nein.“
„Sind Sie Ihrer Sache so gewiß?“
„Düdeln Sie mich nicht mit Fragen! — Gehen Sie lieber in das
Kinderzimmer, mein Gatte ist zurückgekehrt.“
„Ich werde Ihrem Wunsche Folge leisten.“
Als er das Zimmer verließ, warf er einen raschen Blick zurück und
sah, wie Frau von Dettelint hastig auf das kleine Tischchen neben dem Kamin
zueilte.
Wieder zuckte das böse Lächeln über das dunkle Gesicht des Arztes.
Leise schloß er die Thür und begab sich nach dem Gemach der Kinder.

7. Capitel.

Die Räume, welche Frau Peukert mit ihrem Sohn Johannes bewohnte,
waren weder sehr groß, noch sehr zahlreich. Weit draußen im Westen in
einer der neu entworfenen Straßen gelegen, führten fünf Treppen zu der
kleinen Wohnung empor, die aus zwei Zimmern, der Küche mit einem

kleinen Schlafgemach und dem ziemlich geräumigen Atelier des jungen
Künstlers bestand. Das Haus selbst war ein herrschaftliches, das heißt, in
den Souterrain-Räumen befanden sich einige Kaufäden, während alle anderen
Stockwerke von Bewohnern, Officieren und Beamten bewohnt wurden. Je
höher man die anfangs sehr eleganten Treppen hinaufstieg, desto einfacher
wurde die Ausstattung des Hauses. Die rothen Beluche-Teppiche machten
bereits im dritten Stock einfachen Läufern aus Kofas-Matten Platz, die
Marmor-Stufen recht abgetretenen Holzstufen, die reichen Geländer unehöhen
Gittern und die Spiegelwände der ersten und zweiten Etage gingen all-
mählich in einfach getünchte Wänden über. Auf die Ausstattung des fünften
Stockwerkes, in dem sich mehrere Manfarden-Bwohnungen befanden, war nicht
die geringste Sorgfalt in künstlerischer Beziehung gelegt. Wer kam denn
auch hier herauf in diese schwimbelnde Höhe? Auf den armen Künstler,
der die Atelier-Bwohnung gemietet hatte, brauchte man keine Rücksicht zu
nehmen. Ein bedeutender Künstler würde sich doch nicht in dieser Höhe
einmischen und für junge Anfänger war die einfachste Ausstattung gerade
gut genug.

Aber so einfach die äußere Ausstattung der Wohnung der Frau
Peukert auch war, betrat man das Innere der Wohnung, so war man über-
rascht von der gefälligen, künstlerisch-geschmackvollen Einrichtung der Zimmer.
Aus ihrer guten Zeit hatte Frau Peukert einige hübsche und merkwürdige
Möbelstücke herüber gerettet, eine alte Truhe, ein prächtiges, altddeutsches
Buffet, einige Sessel aus dem siebzehnten Jahrhundert, einen durch sorgsame
Wohlfahrt Arbeit verzierten Schrank, eine Rococo-Commode, Spiegel und
Bilder und vor Allem prächtige Teppiche, Gobelins und Vorhänge, von
denen ihr verstorbenen Gatte eine große Sammlung besessen hatte. Diese
Möbelstücke und Teppiche und Decken waren mit künstlerischem Geschmac
arrangirt; einige Bilder des verstorbenen Künstlers in alten Goldrahmen
schmückten die Wände der Zimmer, die außerdem durch alte Waffen und
sonstige Decorations-Gegenstände bedeckt waren, so daß man die einfachen
Tapeten fast gar nicht bemerkte. Nur das Schlafzimmern der alten Frau
neben der Küche zeigte eine sehr einfache Einrichtung. Dit genug hatte
Johannes, der selbst sich eine Nische in seinem Atelier zur Schlafstelle ein-

gerichtet, die Mutter gebeten, in einem der größeren Räume nach vorne heraus
zu schlafen; aber Frau Peukert war nicht dazu zu bewegen. Die beiden
Zimmer, in denen sie die Erinnerungen an ihren Gatten aufbewahrte,
waren ihr Heiligthum. Sie hätte es als eine Entweihung empfunden, wenn
sie inmitten dieser ihr so lieben ehrwürdigen Erinnerungen ihre Lagerstatt
aufgeschlagen haben würde.

Das Atelier Johannes', ein ziemlich großer Raum, war angefüllt mit
Studien, Zeichnungen, Gyps-Modellen, Staffeleien und großen Klappen.
Das ganze Aussehen des Raumes bewies, daß in demselben fleißig gearbeitet
wurde; ein Pracht-Atelier, wie es manche Künstler sich einzurichten lieben
und das mehr als Besuchsraum für neugierige Kunstfreunde, denn als
Arbeitsraum gelten kann, war diese bescheidene Künstler-Werkstatt nicht;
dafür herrschte in ihr aber bei aller Fülle von Studien, angefangenen Ge-
mälden und Mal- und Zeichnungs-Entwürfen eine fast peinliche Ordnung, welche
freilich kein Werk des jungen Künstlers, sondern seiner sorgsam Mutter
zu verdanken war.

In diesem Atelier saß Johannes vor seiner Staffelei, auf der ein
Gemälde stand. Aber der junge Künstler malte nicht, sondern starzte in
Gedanken verfunken auf seine Arbeit: die Gestalt eines Engels, welcher sich
über die Leiche eines Kindes beugt. Die Gestalten waren ganz fertig. Das
verstorbene Kind lag, nur mit einem dünnen Hemdchen bekleidet, auf arm-
lichem Lager in einem armseligen Dachstuhl. Zu Füßen des Bettes
war eine abgebrämte Frauengestalt zusammengesunken, wie es schien, in
ganzlicher Erschöpfung, die selbst den Schmerz um den Tod ihres Kindes
besiegt. Sie schloß und auf ihrem blassen, abgemagerten Gesicht lag der
Ausdruck eines stillen Glückes, als träume sie einen glücklichen Traum.
Ueber das Kind beugte sich die Gestalt eines Engels, als wolle er in himm-
lichem Mitleid den leblosen Körper des Kindes an sein Herz nehmen und
zu überirdlichen Höhen emportragen. Durch das geöffnete Fenster strömte
das Licht des vollen Mondes mit zauberischem Schein in das Zimmer und
verklärte die Erscheinung des Engels und die Gestalt des toten Kindes.
Nur das Antlitz des Engels war noch nicht ausgefüllt, und dieses Antlitz
war es, welches dem jungen Künstler Schwierigkeiten bereitete. Er konnte

Großes Lager in Tein- und Goldstoffen, sowie in
Pendeluhren, Wanduhren, Weckuhren, Tableaux-Uhren jeder Art.

die den ehemaligen Finanzminister einfach des „Verraths“ zuziehen und die heute alle Mäße haben, in den von den Führern angegebenen Ton einzu- stimmen. Sie fühlen sehr wohl, daß hinter der Annahme des Gouverneurpostens durch Herrn Doumer noch etwas Anderes steckt, als der Wunsch, Frankreich zu dienen, etwa die Erkenntniß, daß es ihm nicht leicht, vielleicht nicht möglich sein könnte, wieder im Rathe der Regierung die Geschicke Frankreichs mitzulinken. Dieser Eindruck von dem Verfall der radicalen Partei hält trotz aller Beschönigungsversuche an.

Die „Pol. Corr.“ meldet aus Belgrad: Minister-Präsident Simics hat das angelegte Circular an die diplomatischen Vertreter Serbiens im Auslande bereits versendet. In dem Rundschreiben wird zunächst betont, daß der Cabinetswechsel ausschließlich aus Rücksichten der inneren Politik erfolgt sei. Es werde eine Aufgabe der neuen Regierung sein, die Verfassungsrevision einzuleiten. Hinsichtlich der auswärtigen Politik wird erklärt, daß es das Bestreben Serbiens sein werde, mit allen Staaten die besten Beziehungen zu unterhalten und speciell zu Rußland das traditionelle und zu Oesterreich-Ungarn ein freundschaftliches Verhältnis zu pflegen. Die serbische Regierung werde Alles vermeiden, was dem bekannten Wunsch Europas nach Erhaltung des Friedens zuwiderlaufen würde, wobei der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß die Großmächte den legitimen nationalen und wirtschaftlichen Interessen Serbiens Rechnung tragen werden.

Die Vorkämpfer in Konstantinopel haben dem Sultan erklärt, daß seine Reformvorschlüsse seitens der Mächte nur dann acceptirt werden, wenn der Sultan auch die nötigen Personen zur Durchführung bestimmt. Vor Allem sei ein vollständiger Ministerwechsel notwendig. Die Vorkämpfer erklärten weiter, daß im Falle der Ablehnung der Vorkämpfer die Einsetzung einer europäischen Controlle unvermeidlich sei.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. Januar.

(Ernennungen.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruht allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Marschall von Appellations-Collegium in Udvard Gáspár zum Unterrichter beim Appellations-Collegium zu ernennen.

Der k. ung. Justizminister hat zum Untersuchungsrichter für das Gebiet des Dévacc 1. Gerichtshofes den Gerichtshofs-Richter Eugen Pap und zum ständigen Untersuchungsrichter-Stellvertreter den Gerichtshofs-Richter Eugen Szalka ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Hilfslehrerin Marie Biela zur ordentlichen Lehrerin an der Kaufenerger höheren Mädchenschule, die diplomirten Lehrer Franz Barabas und Johann Batko zur ordentlichen Lehrern an der Albißer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Aus Anlaß des Jahresfestens des Verwaltungsgerichts.) Der Unterrichtsminister sämtliche kirchlichen Oberbehörden, katholischen Bischöfen, Fundational-Oberbeamten, Wirtschaftsoberinspektoren, Forstverwaltungen, Verwaltungsausschüsse, Schul-Inspectoren und Fundational-Directoren mit Instructionen bezüglich der Ausführung des Gesetzes über den Verwaltungsgerichtsapparat erwachsenden Beziehungen.

(Der Minister des Innern) richtete an den ersten Beamten der einzelnen Municipien eine Circular-Berordnung folgenden Inhaltes: Mit den Regierungen des Deutschen Reiches ist die Vereinbarung zu Stande gekommen, daß, gleichwie in Ungarn bezüglich der Angehörigen des Deutschen Reiches gehalten wird, auch in Deutschland bezüglich jener Ungarn, welche in Deutschland die Staatsbürgerrechte erlangen wollen, die „Aufnahme-Prüfung“ nicht mehr ausgestellt werden wird, so daß die Entlassung aus dem ungarischen Staatsbürgerverbande von der Bringung dieses Documentes in der Folge nicht mehr abhängig gemacht werden kann.

(Matrikelwesen.) Der Minister des Innern hat an sämtliche Verwaltungs-Ausschüsse eine Verordnung in Angelegenheit solcher Matrikelführer erlassen, die von ihrem Hauptamte (als Gemeindevorsteher) suspendirt werden. Ein solcher Beamter ist, sobald der betreffende Beschluß der Disciplinargenossenschaft erwohnen, aus von seiner Stelle als Matrikelführer zu suspendiren. In dieser Beziehung ist daher sofort an den Minister des Innern Bericht zu erstatten, in welchem auch zugleich der Nachfolger des Matrikelführers, und zwar in der Regel derjenige, der ihn in seinem Hauptamte substituirt, in Vorschlag zu bringen ist. Wenn der Gemeindevorsteher später wieder in sein Amt eingesetzt wird, kann er auch wieder zum Matrikelführer ernannt werden.

(Medicinische Section.) Die Generalversammlung findet des Studentenballes wegen — nicht am Freitag, sondern am Samstag den 9. d., Abends 7 Uhr, im Muehel-Gebäude statt. — Verhandlungs-Gegenstände: 1. Rechnungs- und Cassabericht. 2. Neuwahl der Functionäre. 3. Freie Anträge.

(Die hierortige staatliche Klein-Kinder-Bewahranstalt) wird nächsten Montag den 11. d. wieder geöffnet.

(Fillér-estély.) Der am 5. Januar l. J. im Casino-Saale veranstaltete Heller-Abend bezeichnet eine neue Etappe im geistigen

den rechten Ausdruck nicht finden, er hatte den Kopf schon mehrere Male übermalt, es wollte ihm nicht gelingen, seine Gedanken in die ihm würdig erscheinende Form zu bringen.

Der Ton der Furgelode entriß Johannes seinem Träumen und Nachdenken. Wer mochte so früh schon zu ihm kommen? Er horchte auf den leichtschwebenden Schritt der Mutter, welche die Corridor-Thüre öffnete. Dann hörte er die Mutter fragen: „Womit kann ich Ihnen dienen, Fräulein?“ Eine leise Stimme erwiderte einige Worte, die Johannes nicht verstand. Die Thüre ward geschlossen und seine Mutter und der fremde Besucher gingen in das Vorderzimmer.

Johannes erhob sich und trat einige Schritte von seiner Arbeit ab, um deren Schamtheit zu prüfen. Da öffnete sich die Verbindungsthür zwischen seinem Atelier und den Wohnräumen und Frau Penker trat ein.

„Eine Ueberraschung für Dich, Johannes,“ sprach mit eigenem Lächeln die kleine, freundliche Frau. „Es ist Besuch für Dich gekommen — eine feine, junge Dame. Ich will nicht, was sie will. Sie möchte Dich sprechen. Wie ein Modell sieht sie nicht aus, aber sie macht den Eindruck, als läste ein tiefer Kummer auf ihr. Willst Du zu ihr gehen oder soll ich sie hierher führen.“

„Eine junge Dame?“ fragte Johannes erstaunt. „Da will ich mit Dir gehen, Mutter.“

Er legte Binsel und Palette fort, vertauschte den Malkittel mit einem anderen Rock und folgte der Mutter.

Ein lauter Ausruf der Ueberraschung entwich seinen Lippen, als er die Fremde in dem Wohnzimmer am Fenster stehen sah. Mit ausgestreckten Händen eilte er auf sie zu.

„Cläre, Du hier? — Welche Ueberraschung — was ist geschehen?“ Mit selbstam trübem Lächeln legte Cläre von Helben die Hände in die ihres Verlobten.

„Ja, ich bin es, Johannes,“ entgegnete sie mit verschleierter Stimme. „Ich komme, um Deine Schatz anzurufen und Deine Mutter zu bitten, mir eine Unterkunft zu gewähren, bis . . .“

Sie vermochte nicht weiter zu sprechen, Thränen ersticken ihre Stimme. Mit Erstaunen blickte Frau Penker auf das schöne junge Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

Leben der hiesigen drei ungarischen Vereine. Die Zbee, den „Dalkör“, „Mikodvelői társulat“ und „Polgári kör“ zu gemeinsamer Wirksamkeit zu vereinigen, unter einer einheitlichen Brennpunkt zu bringen und so die Vereinigung zur Stelle neuer Zmpulse für die Productionsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit der erwähnten gesellschaftlichen Factoren zu gestalten, war schon seit Jahren angeregt worden, kann aber leider auch jetzt noch nicht gänzlich zur Reife kommen. Jedoch dank den zielbewußten Bestrebungen des damit betrauten Executiv-Comitês wurde die Verschmelzung wenigstens der zwei oben bezeichneten Vereine endlich ausgeprochen. Eine Frucht eben jener Bemühungen war der erwähnte Heller-Abend. Unter gemeinsamer Flagge wurde nun das Bann der Vereinstätigkeit entfaltet. Leider stand der materielle Erfolg und der Besuch seitens des Publicums nicht in erwünschtem Verhältnisse zu dem am den Tag gelegten Eifer und zu den, einer allgemeinen Unterstützung würdigen Intentionen. Angesichts dieser Thatsache sieht sich das Executiv-Comitê wahrscheinlich veranlaßt, den Plan, jeden Monat einen ähnlichen Heller-Abend zu arrangiren, aufzugeben. Es ist nun wirklich zu bedauern, daß so die Möglichkeit, ein engeres Band um die hiesigen ungarischen Elemente zu schließen, beinahe illusorisch gemacht wurde.

Das Programm selbst bot der Abwechslung und Anregung genug. Das Quartett „Die Rose des Thales“ (A völgyi róza) von Hermes, von den Herren Thomandl, Tiskovsky, Spöner und Kovacs wirkungsvoll vorgetragen, fand lebhaftes Anerkennung. Darauf hielt Herr Professor Dr. Gabriel v. Boros eine von geistreichen Wendungen gewürzte und von dem Gange eines wohlthuenden Humors durchwehte zeitgemäße launige Casuerie über Tänzerverhältnisse, über die Entfaltung, die Arten, den Charakter des Tanzes und über die im Tanze sich äußern den nationalen Eigenheiten. Auf köstliche Weise machte er sich darüber lustig, wie der Csárdas jetzt getanzt wird. Zum Schluß apostrophirte er den Prinzen Carneval und bat ihn, im Interesse aller heiratslustigen Dämleins während der Zeit seiner Herrschaft dem Gott Hymen einen je größeren Spielraum einzuräumen zu wollen. Sobann folgte eine musikalische Bilde. Die Herren Fossu, Domanyancz und Heger trugen ein Streich-Trio von Beethoven mit einer die Schönheiten des classischen Musikstückes stimmungsgevoll zum Ausdruck bringenden Präcision vor und ernteten reichen Beifall. Herr Josef Liebl bewährte sich durch den sein durchdrachten und richtig pointirten Vortrag des „Veér Marót“ von Julius E. Kovacs, sowie auch als Zugabe durch die ebenso gelungene Darstellung des „Bündes éjszaka“ von Nyilas als vorzüglichem Declamator. Das weiche Pathos des des rührenden Beschäftigten, sowie die fähigste Hand des ersten Mannes regten sich in gleicher Weise zum Beifallskatzen. Die letzte Bilde blieb dem „Dalkör“ vorbehalten, der durch die mustergrillige Darbietung von Volksliedern auch den wohlverdienten Tribut der vollsten Anerkennung einheimste. Es muß aber bemerkt werden, daß die einzelnen Mitwirkenden nicht immer die begünstigte Genugthuung hatten, der ungetheilten und rückhaltlos Aufmerksamkeit des Publicums — dieses als Ganzes genommen — zu begegnen. Es liegt freilich in der Natürlichkeit der menschlichen Natur die Begründung dafür, daß man auch dann, wenn man zuhören soll, dem perpetuum mobile, genant Jünglings, keinen Zügel anlegen kann, gleichsam, als ob ein 5—10-minutenlanges Schweigen der Gesundheit schaden würde. Nicht wahr, was kann man dafür, daß es sich manchmal zur ungelogen Zeit so süß plaudern läßt?

Dem Programm folgte natürlicherweise der Tanz. Hat doch das Fräulein stets nur nebenstehenden Werth; man muß es eben mit in den Kauf nehmen, die Hauptsache ist und bleibt immer das Hopfen und Malgen. Was ist der Rhythmus der Musikstücke gegen die rhythmische Wollenbewegung der Füße, was ist das Poetische eines Gedichtes oder das geistig Anregende und Humorvolle eines Vortrages gegen den Gedankenaustausch während des Tanzens, mag er manchmal auch nur noch nach „Gurkenkral“ riechen. Diesmal fanden ungefähr 50 bis 60 Paare in begeisterterem Dienste der ob ihrer Popularität von den übrigen Bewohnern D. m. p. beneideten Anie Tempelchöre. Das Animo zeigte am Thermometer der Begeisterungswärme einen hohen Grad, ein Beweis dafür ist, daß Petruite zum Nachhausegehen erst um 4 Uhr früh endgiltig gelassen wurde.

(Dampf-Wach- und Desinfections-Anstalt in Hermannstadt.) Wie aus der Ankündigung im Inzeratentheile unseres heutigen Blattes zu ersehen ist, hat Herr Gustav Marschall eine Dampf-Wach- und Desinfections-Anstalt nach großstädtischem Muster in der Heidengasse unter Hausnummer 11 errichtet. Diese erste derartige Anstalt in hiesiger Stadt wird dem großen Publicum gewiß willkommen sein, und zwar umfomehr, weil in derselben die Wünsche durch eine eigene Vorrichtung gleichzeitig desinfectirt, mithin jede insbesondere bei Wäsche-Stücken leicht mögliche Krankheits-Übertragungsgesfahr beseitigt wird. Wir empfehlen somit die diesbezügliche Ankündigung der besonderen Aufmerksamkeit.

(Augenentzündung, Vergiftung.) Das unvorsichtige Stehenslassen der mit Augentropfen gefüllten Flasche hat wieder ein Opfer gefordert, indem der 37-jährige Tischlerlehre Julius Ziel gestern früh sich einen Stuhl zum Tische rückte und in einem unbewachten Moment aus der dort befindlichen Augensflasche trank. Das lebensgefährlich verletzte Kind wurde dem Krankenhaus zur Pflege übergeben, wo sofort die gebotenen Gegenmittel angewendet wurden.

(Ueberfall.) Der als Wächter auf der Speisestrad der Eisenbahn angestellte Bahnarbeiter Josef Dumic aus Kroaaien wurde in der Christnacht, als er aus dem Baraden-Wirtschaftshaus hinaustrat, von seinen Kameraden überfallen und erlitt dadurch einen complicirten Bruch der Schädelknochen und eine Stichwunde in dem linken Oberarm. Der Schwerverletzte und partiell Gelähmte wurde am 5. d. M. in das hierortige Krankenhaus transportirt, wo ihm auf operativem Wege die in das Gehirn eingedrungenen Knochen-Fragmente entfernt wurden.

(Neue rumänische Wochenchrift.) Würgengel-Concurrenz erscheint auf allen Gebieten. Neben der in Arab neu gegründeten sogenannten „alten“, „Tribuna“ erscheint allsonntäglich auch eine Wochenchrift unter dem Titel „Tribuna populari“. Die Redaction derselben befindet sich in Arab, gedruckt wird sie aber in Broos. Redacteur der erwähnten Wochenchrift ist Raffu Sirianul. Gleichwie die Araber „Tribuna“ gegen die Hermannstädter „Tribuna“, so soll genannte Wochenchrift gegen die Hermannstädter „Zota populari“ den Wettbewerb einleiten. Das Araber Organ nimmt ebenso, wie das Hermannstädter das ausschließliche Recht der Vertretung der rumänischen Interessen für sich in Anspruch.

(Decorirte Honvöd-Officiere.) Wie dem „B. M.“ aus Lugos gemeldet wird, erhielten die Honvöd-Officiere, welche gelegentlich der Königstage am eisernen Thor in Deszob a die Ehren-Compagnie gestellt hatten, vom König Carol von Rumänien folgende Auszeichnungen: die Hauptleute Szilassy und Baruca den Stern von Rumänien III. Classe, Oberlieutenant Menezhart den rumänischen Kronen-Orden III. Classe, die Lieutenants Walfandt und Eszer den rumänischen Stern-Orden IV. Classe und Lieutenant v. Artnér den rumänischen Kronen-Orden IV. Classe.

(Zur Affaire Karl Pulskty.) Die ergänzungsweise Untersuchung der Gerichtsärzte über den Gesundheitszustand Karl Pulskty's ist bereits beendet. Das Gutachten lautet dahin, daß Karl Pulskty zur Zeit, als er die Einkäufe für das Museum der schönen Künste besorgte, sich in zurechnungsfähigem Zustande befunden habe. Untersuchungsrichter Balonty hat die Acten bereits der königlichen Staatsanwalt zur Antragstellung übermittelt.

(Mordversuch und Raub.) Am 5. d. Vormittags wurde in Budapest gegen die 59-jährige Frau des Fabrikarbeiters Josef Koch geb. Ratharina Seidl (Trommelgasse Nr. 102) ein Mordversuch verübt. Der Thäter, welcher sein Opfer wahrscheinlich bereits todt glaubte, erbrach hierauf einen Koffer und entwendete aus demselben zahlreiche Schmuckgegen-

stände. Die Verletzungen, welche Frau Koch erlitten hat, sind jedoch nur leichter Natur.

(Kesselerplosion.) In dem Budapest'er Gauz'schen Waggonbau-Etablissement an der Steinbruckerstraße ereignete sich am 5. d. ein großes Unglück. Ein mächtiger Dampf-Hilf, welcher der Erprobung unterzogen ward, explodirte, und von acht Personen, die sich in der Nähe befanden, wurden fünf schwer verletzt, während ein Mann todt blieb. Auf dem Hauptplatze des Unglücks erschien alsbald eine Colonne der Freiwilligen Rettungsgesellschaft, geführt von ihrem Director Dr. Geza Kreß. Am schwersten verletzt erscheint der 24 Jahre alte Lechner Karl Stuchlik, dessen ganzer Körper mit Brandwunden, zum Theil zweiten und dritten Grades, bedeckt ist. Geringere Verletzungen erlitten zwei Maurer und ein Schlosser. Ein anderer Schlosser Namens Josef Kenteke erlitt einen Schädelbruch und ein Tagelöhner Namens Paul Spanyol wurde bereits todt aufgefunden. Die behördlichen Erhebungen sind im Zuge.

(Ein Hochkapler.) Im Januar vorigen Jahres zeigte sich häufig in den öffentlichen Localen Wiens ein junger Mann, der die Uniform eines Budapest'er Polizeibeamten trug und der an Befannte und Unbekannte die verschiedensten Verheißungen aufwies, auf welchen zu lesen stand: „Dr. Karl Ritter von Bihari, kön. ungar. Polizei-Concipist in Budapest.“ Besonders auf den Eisenbahnen war der Herr Polizei-Concipist häufig zu sehen. Einem Tages wurde er jedoch verhaftet und es stellte sich heraus, daß der Herr Polizei-Concipist ein ganz gewöhnlicher Schwindler war, der eigentlich Karl Brandspiegel hieß, ein mehrfach bestrafte Vorleben hinter sich hatte und wegen Unterschleiff, Wechselstillschaltung und Betrugss von den Behörden eifrig gesucht wurde. Brandspiegel war früher Reisender einer Brauer Schinlen-Fabrik und vergaß, die einschifferten Beträge seinem Hause einzulenden. Auch fälschte er zwei Wechsel über 410 fl. und 280 fl. auf den Namen seines Onkels Johann Keltanyi und betrugte er als Polizei-Beamter mehrere Reisen. Der Budapest'er kön. Strafgerichtshof verhängte über den Schwindler eine 2 1/2-jährige Zuchthaus-Strafe, in welche Strafe zehn Monate Unterhäftungshaft eingerechnet wurden. Der Staatsanwalt und der Beurlaubte appellirten.

(Ein verheerender Brand) wüthete am 5. d. in Ungvar und zerstörte das große Gebäude des Kronen-Hotel vollkommen. Das Feuer griff auch zwei benachbarte Häuser an und verursachte insgesamt einen Schaden von 60 000 fl. Bei dem Brande gab es leider auch schwere Unglücksfälle. Der Feuerwehr-Commandant, Matrikelführer Lehoczy wurde von einem flügenden Balken tödtlich verletzt, ein Rauchfangkehrer kam auf dieselbe Weise um's Leben und vier Soldaten erlitten bei den Rettungsarbeiten schwere Verletzungen.

(Ein municipenter Erzbischof.) Der Palocsaer Erzbischof Georg Csáky, welcher erst vor Kurzem in der Gemeinde Seged eine Schule mit einem Kostenaufwand von 4000 fl. errichten ließ, hat jetzt auch für den Schullehrer eine Wohnung bauen lassen.

(Wermächtsuiff.) Der jüngst in Pest verstorben Privatier Karl Krecz testirte der dortigen israelitischen Cultusgemeinde 10 000 Kronen mit der Bestimmung, daß die Zinsen des Capitals stets an der Jahreswende des Erbnetages zur Hälfte den Armen der Gemeinde, zur Hälfte aber dem Fond zur Bekleidung armer Schulfinder zugewiesen werden mögen.

(Zubiläum der katholischen Kirche Ungarns.) Im Jahre 1900 werden es 900 Jahre, seitdem Stefan der Heilige zum König von Ungarn gekrönt worden, was in katholischen Kirchenkreisen als Jubiläum der Kirche angesehen wird und — wie „Dics.“ berichtet — als solches auch gefeiert werden soll. Zum Mittelpunkt der Jubiläumfeier ist Stuhlweissenburg ausersehen, welches als Alba Regia lange Zeit hindurch die ungarische Krönungsstadt gewesen, wo schon St. Stefan die Krönungskrone auf's Haupt gesetzt wurde.

(Die zweite Frau.) Man schreibt aus Miskolcz: Der gutsituirte Kuchener Landwirth Johann Hajbu, ein alter Mann, ging im verflorbenen Jahre eine zweite Ehe ein. Er heiratete eine hübsche junge Witwe und schien eine Zeit lang überaus glücklich. Als aber die Hülterwunden verstrichen waren, gab es Tage des ewigen Streitens wegen des leichtfertigen Lebenswandels der jungen Frau. Am 2. d. machte der Gatte seiner Ehegattin wegen ihrer Treulosigkeit Vorwürfe und die Frau prügelte darauf den Mann weidlich durch. Dem behormenden Mann ging diese Schmach so sehr zu Herzen, daß er sich am Hausboden erhängte.

(Ein Soldat, der seinen Posten verließ.) Man schreibt aus Miskolcz: Der hiesige Einjährig-Freiwillige Jarago war vieler Tage Nachts zum Telemvorer Pulverthurm als Wache beordert. Da weniger abgehärteten jungen Mann vor es und er hatte offenbar keine Ahnung, wie streng das Militär-Reglement das Verlassen des Wachpostens bestrafte; kurz, er ging in ein nahegelegenes Wirtshaus und that sich bei einem Glas Wein gütlich. Zu seinem Unglück erkrankte auf der Warte der inspectionirende Officier, der, als er den Posten verließ, lieber sofort Meldung erstattete. Bald darauf führte eine Patrouille Jarago in's Gefängniß. Das Militärgericht verurtheilte Jarago zu 1 1/2 Jahren Kerker und drei Jahren Nachdienst.

(Das Geständniß eines Muttermörder.) Der zu Bacs-Petrovohello zuständige Landmann Stefan Farfas stellte sich, von Waffenzündigen gestützt, selbst dem Neuhöfer Gerichtshofe, wo er das schreckliche Geständniß ablegte, daß er seine franks Mutter vor fünf Jahren ermordet habe. Sein Gewissen lasse ihm keine Ruhe — sagte er — und er sei gekommen, um seine verdiente Strafe entgegenzunehmen. In Folge dieses Geständnisses ordnete Gerichtsrath Paul Balysa und Staatsanwalt Aurel Popovits die Exhumirung der Leiche und die Untersuchung in der Angelegenheit an. Der Muttermörder wurde in Haft gehalten.

(Leichter Rindersturz.) Aus Edeburg wird berichtet: Ein Junge von Donnerskirchen, Peter Scherr, wurde am Spvesterabend von seiner Gattin mit vier Kindern beschützt. Von den Vierlingen sind zwei männlichen und zwei weiblichen Geschlechtes. Die Knochen erstreuen sich der besten Gesundheit, die Mädchen jedoch sind nach 24 Stunden gestorben.

(Selbstmord eines Officiers.) Aus Gran wird vom 3. d. gemeldet: Oberlieutenant Neumann des 26. Infanterie-Regiments hat sich gestern aus bisher unaufgeklärten Motiven erschossen. Er war ein pflichtgetreuer und vorzüglicher Officier und lebte in geregelten Verhältnissen. Kurz vor seinem Selbstmorde sah man ihn in heiterer Stimmung in der Stadt promeniren.

(Ein Erbschaftsprocess.) Das Seine-Tribunal in Paris entschied ein Erbschaftsprocess, welcher gegen die Witwe des am 6. April 1894 verstorbenen Herzogs Cleazar von Sabran geborene Gräfin Adelhaid Kálnoky, eine Schwefter des vormaligen Ministers des Äußeren Grafen Kálnoky, geführt wurde. Der Herzog von Sabran hinterließ sein ganzes Vermögen der Tochter aus der ersten Ehe, Marquise Varenay. Seine Witwe, der Herzogin von Sabran-Kálnoky, legitirte er jedoch den Nuzgenuß des halben Vermögens. Diese Bestimmung wurde von der Marquise Varenay angefochten und sie hatte infolgedessen einen Erfolg, als das Gericht den Anspruch der Herzogin auf den halben Nuzgenuß abwies und denselben auf ein Viertel reducirte.

(Telegraphen-Fernsprecher.) Unter diesem Namen wird in der nächsten Zeit ein System für gleichzeitiges Telegraphiren und Telephoniren auf einem und demselben Drahte in den Handel gebracht, welches für den Eisenbahn-Betriebsdienst von der weittragendsten Bedeutung zu sein scheint. Dieses System ermöglicht nämlich, einen Telephon-Apparat in eine bereits vorhandene Telegraphen-Leitung einzuschalten und so diese für den telephonischen Verkehr zu benutzen, ohne dabei den Telegraphen-Betrieb zu stören. Die Eisenbahnen sind also nunmehr in der Lage, sich an ihren Telegraphenbräden beliebige telephonische Verbindungen herzustellen. Gerade der Eisenbahn-Betriebsdienst im Innern verlangt eine schnelle und ausgiebige Verständigung, welche jetzt ohne Störung des großen Betriebes

leicht zu erreichen ist. Ja, sogar eine Verhinderung von offener Straße aus mit den zunächst gelegenen Stationen dürfte durch Ausdrückung der Jüge mit diesem Apparat nicht mehr auf Schwierigkeiten stoßen.

(Verschiedenes.) In der Gemeinde Nagyerind fand die Leichenfeier für den dahier verstorbenen Stefan Matyas statt. Während der Heiligmesse die Trauerceremonie vollzog, schloß ein Mann aus der Trauer-Versammlung Namens Josef Csatari auf den Sorg, von welchem das Projectil jedoch abprallte. Das Publikum lief erschrickt auseinander; der Attentäter, der an religiösem Wahnsinn leidet, wurde verhaftet und sobald die Leichenfeier ohne weiteren Zwischenfall beendet. — Im Marozkthale herrscht so milde Witterung, daß die Wälder in Blüthe steht und Obstbäume und Fliedersträucher Knospen treiben. — Eine alte Frau Namens Marie Sagosi, deren Gatte erst kürzlich gestorben war und die seither in den ärmlichsten Verhältnissen lebte, hat sich in Erlau auf dem Grabe ihres Mannes mittelst einer Händböschenschlinge vergiftet. Sie wurde in strebendem Zustande ins Spital befördert. — Der Decretärer Landwirth Valentin Porvath lebte besänftigt in Unfrieden mit seiner Stiefmutter, die er öfter mißhandelte. Als er sich wieder auf die alte Frau stützen wollte, ergriff sein Bruder ein Beil und hieb ihm den Schädel entzwei. Der Mörder hat sich dem Gericht selbst gestellt. — Neben dem Lufavacher Steinbruch wurde die Leiche des Schmiedes Gabriel Brazjo mit durchschnittenem Halse aufgefunden. Er wurde — wie es sich herausstellte — von dem 20 jährigen Arbeiter Mojze Sztanits ermordet, weil er behauptet hatte, daß die Braut des Sztanits nicht tugendhaft sei. Der Mörder wurde verhaftet.

(Gelehrten-Scherz.) Der in Berlin geborene berühmte Naturforscher Professor Du Bois-Reymond verschrämte trotz des strengen Ernstes, der ihm eigen war, doch nicht ein gelegentliches Scherzwort. Als er einst in einer Vorlesung über geistige und körperliche Gebrechen sprach, die an Kindern nahe verwandter Eheleute sich zeigen, gab er seinen Schülern die Warnung auf den Weg: „Also meine Herren, hüten Sie sich vor Ihren schönen Cousinen.“

(Mode-Bericht Frühjahr 1897.) Die bekannte Seiden-Fabrik G. Henneberg in Zürich schreibt uns: Wir haben für das kommende Frühjahr keinen bevorzugten Seidenstoff, der als tonangebend bezeichnet werden könnte. Der zwei Jahre hindurch bevorzugte Taffet hat seine Herrschaft verloren, wenn er auch noch in einigen genres best.-st. worden ist; die Buffarmel, für die er der geeignete Stoff war, sind eben mehr oder weniger passé! Als Ersatz für den Taffet dürften Taffetas Amöre in den reizendsten kleinen Effenen, Taffetas façonné in kleinen und mittleren (Ranfens-) Dessins und Louisines eine bevorzugte Rolle spielen. Chines, die so viel begehrten, sollen „außer Mode“ sein, respective kommen, und werden doch täglich noch bestellt; ja sogar mehr, als je! Nicht in den großen, schreienden, vielstehenden Pompadour-Effenen, sondern in kleinen einfarbigen Mustern und kleinen, mehrfarbigen Streubümchen; diese beiden letzteren genres werden sicher noch nächstes Jahr ein bevorzugter Liebling der Damenwelt bleiben. — Moirée Velours (als Ersatz für Moirée antique), ein hochnobles, geradesu pompöses Gewebe, von unvergleichlichem Fein! — Satin Duchesse, Merveilleux, Surah und Radzimir werden nach wie vor ihre altgewohnte Stellung beibehalten, ebenso Damasie, sowohl in schwarz, wie farbig; die letzteren in kleinen und mittelgroßen Dessins! Taffetas glacés (Changeant oder Schillerseide), „bleiben“; sie werden sehr viel für Futterzweck und Unterröde verwendet; die Damen finden immer mehr und mehr, daß sie für den letzteren Zweck praktischer und eleganter sind, als weisse. — Einen Liebling hätte ich beinahe vergessen: Foulard-Seidel in den reizendsten Dessins, gedruckt und façonné auf hellem, duffigen, zarten Grunde. — Von Farben sind neu: Marie Antoinette, Louis XV, Métore, Crevette, Venus, Indien, Papillon und Isly — für Gesellschaften; die mittleren und dunklen Cachemire-Farben und namentlich grün in den verschiedenen Farbabstufungen.

(Heißerum für Lungenentzündung.) Dem „St. Journ.“ wird aus Löwen gemeldet: Der Universitäts-Professor Denis erfindet ein Heißerum für Lungenentzündung und Lungenentzündung. Die Regierung ordnete an, Versuche in den Spitälern damit anzustellen.

(Wie entstand das Petroleum?) Es ist schon seit längerer Zeit festgestellt, daß die großen Erdölvorräthe an verschiedenen Stellen der Erde nicht, wie die Braun- und Steinkohle, pflanzlichen, sondern tierischen Ursprunges sind. Aus irgend einem Grund starben große Mengen von Säugethieren, Vögeln und namentlich Fischen in einer ziemlich abgegrenzten Meeresbucht, und im Laufe der Jahrhunderte bildeten sich aus dem Seewasser und den in den vverwiesenen Thierleibern vorhandenen großen Kohlenmengen jene Kohlenwasserstoffe, die wir heute als Naphta, Erdöl, auch als Naurgas kennen. Unklar war nur gewesen, welche Ursache dieses monströsen Absterbens der Meeresbewohner herbeiführen konnte. Eine neuere Beobachtung scheint auf hierbei Licht zu verschaffen. Am Kaspijischen Meer befindet sich der Karabags-Bufen, der früher eine Art Binnensee bildend, erst jetzt wieder durch einen schmalen Canal mit dem Kaspijischen Meer direct verbunden ist. Früher nun hatte der Binnensee weder Zu- noch Ablauf, und da das in erneuerte Wasser beständig verdunstete, so wurde es schließlich sozusagen zu einer Salzlauge eingedickt, und die Thiere, die jetzt durch die inzwischen entstandene natürliche Verbindung aus dem Kaspijischen Meere in den Karabags-Bufen gelangen, müssen in dessen übermäßig salzhaltigem Wasser sterben, sie sinken zu Boden und hier bildet sich ein neues Petroleumlager der Zukunft. Wahrscheinlich ist es, daß auch die jetzigen Erdölvorkommen in gleicher Weise entstanden sind, indem Meeres-Bugunen durch Verdunsten des Wassers sehr salzhaltig wurden, wodurch, wenn das wogende Meer sich einen Weg zu ihnen gebahnt hatte, die mit dem Meer hereinkommenden Thiere vergiftet wurden.

(Anfächte des häufigen Auftretens der Influenza und sonstiger fatarblicher Erkrankungen machen wir das verehrte Publicum aufmerksam, daß der bestbewährte Hustensaft „Wilhelm's Schneeberrg-Kräuter-Aklyop“ aus der Apotheke des Franz Wilhelm in Neunkirchen, Niederschlesien, sowie aus jeder anderen Apotheke zu haben ist.

(Ein Außenherz.) Nach einer Mittheilung des „British Medical Journal“ wurde kürzlich in England ein Kind etwa im achten Monat der Schwangerschaft geboren, dessen Fuß auf der Außenseite des Körpers auf der Brust lag, welches nach der Geburt eine lebhaft klopfende Bewegung zeigte, in jeder anderen Hinsicht erschien das Kind völlig gesund und lebenskräftig. Dasselbe wurde in einen Brutapparat gebracht, nachdem das Herz mit Charpie verhüllt war, die mit einer Salzlösung befeuchtet wurde. Es wurden an dieser merkwürdigen Erscheinung folgende Beobachtungen gemacht. Das Herz besaß keinen Herzbeutel, es saß ungefähr an derselben Stelle außen, unter welcher es sich im normalen Falle im Innern hätte befinden müssen. Die Herzkammern waren so zusammengezogen, daß die längere Achse des Herzens verkrübt erschien, es war eine drehende Bewegung nach rechts zu beobachten, welche die rechte Herzkammer fast auf die Vorderseite brachte. Ein Betasten und Untersuchen des Organs brachte keine Veränderung in dem Rhythmus der Herzschläge noch irgend eine Erregung hervor. Die Herzhöhlen waren an der Basis klar und deutlich, kein murmelndes Geräusch war hörbar. Eine Untersuchung an der Spitze war wegen der starken Bewegung nicht möglich. Das Kind schrie wie jedes andere, schluckte Milch von einem Löffel, hatte die normale Entleerung und schien in jeder Hinsicht gesund. Es kam daher dem Arzte unerwartet, als das Kind 6 Stunden nach der Geburt verstarb. Da der Tod durch Herzentzündung eintrat, so ist anzunehmen, daß die bei der Ummwicklung des Herzens angewandte Salzlösung unzutraglich war, und daß eine Anwendung von Del das Fehlen des Herzbeutels besser ersetzt und das Kind am Leben erhalten haben würde.

Vierteltel des Hermannstädter Männer-Gesangsvereines.

Hermannstadt, 7. Januar.

Den gestrigen Abend dürfen der Leiter und die ausübenden Mitglieder des Hermannstädter Männer-Gesangsvereines zu den bestgelungenen ihrer durch sichtlich Eifer und warme Liebe den Erfolg sichernden bisherigen Veranstaltungen zählen. Jedes Plätzchen im Gesellschaftsraum war bereits eine Stunde vor Beginn der Vorträge besetzt. Das Programm war so verlockend zusammengestellt, daß Jeder hoffen konnte, auf seine Kosten zu kommen. Daß dies geschehen, bewies der ausgiebig gelpendete Beifall. Als Krone der Gesangsnummern bezeichnen wir mit voller Ueberzeugung Hermann Böndke's wunderjam ergeißendes und gemüthliches „Ständchen“. Es war daher nur natürlich, daß die mit diesem Männerchor erzielte Stimmung auch den nachfolgenden Chören zugute kam, die ausnahmslos stürmisch applaudirt wurden, und zwar in einem Grade, daß die Sänger, den unablässigen Dacapo-Rufen willfahrend, die „Rheinfahrt“ von Weidt, — Bruce's Aneide an sein Her bei Banochburn von Burns, — „Schwertlied“ von Karl Maria v. Weber, — „Da lustige Daa“ von Kremser zu wiederholen sich veranlaßt sahen.

Die Chorleistungen waren durchwegs jedes Lobes werth. Meister Wazalik dirigitirte mit jugendlichem Feuer und holte mit der ihm eigenen Feinfähigkeit Klangeffekte von seltener Schönheit aus Chor und Dirigier heraus. Alles war elegant und tönlich, in rhythmischer Hinsicht ebenmäßig, interessant, plastisch zu klarem Verständniß gebracht. Braulenden Beifall ernteten die Solisten Herr Daggert und Herr Klein, Ersterer mit den Liedern für Tenor: „Das Zigeunerlied“ von Girschfeld und „Dort hinter jenem Fensterlein“ von Abt. — Letzterer mit den Liedern für Bass: „Der Mönch zu Pisa“ von Loeve und „Das gekelte Hemd“ von Hoflein. Den Vorträgen beider Herren ist subodorst Reineit der Tongebung nachzuräumen; ihre Stimmen geben in allen Stärkegraden klar und leicht an; selbst das empfindlichste Ohr konnte nie und niemals auch nur das kleinste Abweichen von der vorgeschriebenen Tonhöhe gewahren. Wir können nicht umhin, ihnen zu der natürlichen und stimmungsmäßigen Wieder-gabe der Lieder aufrichtig zu gratuliren. Das Auditorium nöthigte Herrn Daggert die Wiederholung des zweiten Liedes, Herrn Klein die Zugabe: „Zung Friedel, der Spielmana“ von Hoflein und die Wiederholung dieser Zugabe ab. Der gebührende Antheil an den minutentlangen Beifallsausbrüchen fiel Hl. Dittie Schell zu, die ihre Aufgabe, die erwähnten Solomnemern durch klare und correcte, von musikalischer Tüchtigkeit zeugende Begleitung zu geben, glänzend erfüllte.

Einen Special-Applaus „erregte“ sich Herr Kapellmeister Wazalik mit der Solopödie „Großmütterchen“, Salon-Vändler von Vaner. An den Ehren des Abends participirte die von ihm muster-giltig geleitete 31 er Kapelle, deren von uns bereits früher mitgetheilte Orchesternummern durchwegs wärmstens beklatscht wurden, wofür dieselbe als Dank zahlreiche Zugaben gewährte, wobei sie dem dualistischen System Rechnung tragend, unter anderem nach der ungarischen Harpodie von List einen feurigen Gardas, dann „D Du mein Oesterreich“ und den Madrigal March, nach dem Salon-Vändler ein in die Volkshymne ausklingendes March-Quodlibet während executirte.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 7. Januar.

„Haus Lorei“ (auf dem Theaterzettel: Bonai), Adolf Arrongé's vorgefien aufgeführtes vieractiges Lustspiel, ist hier zum ersten Male im Juni 1881, im selben Jahre noch zweimal (darunter ein Mal mit Bernhard Baumeyer vom Wiener Burgtheater als Gast), im Jahre 1882 ein Mal, im Jahre 1883 ein Mal, im Jahre 1889 zwei Mal und seither bis vorgestern nicht gegeben worden. — Es ist und war stets eine nicht seltene Erscheinung des socialen Lebens, daß Reichthum oder angenehme öffentliche Stellung der Eltern auf die Kinder insoferne einen schädlichen Einfluß äußern, als letztere auf Geld und Rang der Eltern, gleich unzerstörbaren Stützen poehend, dem eigenen Mühen und Streben abhold sind, durch Müßiggang und Lichtsinn zu allerlei Thorheiten und abenteuerlichen Plänen verleitet werden, auf Aöwege oder gar auf die Bahnen des Verderbens gerathen, oder schließlich bei gänzlicher moralischer Haltlosigkeit im jugendlichen Alter an der Zukunft verzweifeln wollen. „Haus Lorei“ fahrt einen solchen Fall vor Augen, allerdings nicht bis zu seinen äußersten Konsequenzen, sondern verständig ausklingend und in solcher Weise nicht allein von der Bühne herab moralisirend, sondern auch anregend und erheiternd. Ein Familienbild aus dem alltäglichen bürgerlichen Leben, innerlich wahr und naturgetreu, abwechslungsreich an traurigen und heiteren Vorwissenen, wird uns entrollt. Eltern, deren Söhne Gymnasialisten sind, sollten nicht verabsäumen, diese zur Vorstellung von „Haus Lorei“ in's Theater mitzunehmen.

In „Haus Lorei“ sehen wir neben einer breit angelegten Motivirung, welche zu zwei nebeneinander verlaufenden Handlungen führt, noch eine Menge von detailirteme Bemerk, welches die Wirkfamkeit des Ganzen theils erst hervorruft, theils erhöht. Die eigentliche dramatische Action erfolgt auch oft in den Zwischenacten, und wir stehen beim Wiederbeginn der Scene bereits vollendeten Thatfachen gegenüber, die uns nur kurz berichtet oder erklärt werden. So finden wir bei Beginn des dritten Actes Pauline und Bruno als bereits den Hochzeitstag bestimmende Verlobte, während im ersten und zweiten Acte Bruno nur ein äußerst jagghafter Liebhaber war. Der vierte Act hat aus dem Selbstmordandibanten Kurt einen äußerst flüchtigen Studenten, aus dem schroff abgewiesenen Freier Reinhard einen glücklichen Bräutigam, aus dem überstrengen Commerzienrath einen in das entgegengelegte Extrem verfallenen überaus zärtlichen Vater gemacht. „Haus Lorei“ ist darum kein eigentliches Lustspiel, das allen streng kritischen Anforderungen gerecht wird, aber es hat Erfolg gehabt und wird stets Erfolg haben, weil es für den Mangel an dramatischer Action durch den ihm innewohnenden gesunden Humor und die ungeluchte Naturwahrheit des frisch pulsenden Lebens entschädigt.

Die Aufführung des auch diesmal mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Stückes war — mit Ausnahme einer kaum merklichen Stodung im vierten Acte — eine glatte und abgerundete. Herr Claar spielte den offenerhitzigen, edlen, gebildeten und sympathischen Schoupieler Reinhard mit fleghafter Liebenswürdigkeit; er bot geradezu eine Meisterleistung, die ihr Vorrecht im Mittelpuncte der Handlung bis zum letzten Fallen des Vorchanges unbestritten behauptete. — Um ihn gruppirten sich: die Herren Teller und Plank, als Vater und Sohn sich gegenüberstehend; Frau Balberg als aufopfernde, in Leid und Freud' ächtlich aufmerksame, stets mit Liebe vermittelnde und die Conflicte mildernde Gattin; Hl. Groß als Tochter des Hauses in ihrer liebenswürdigen Schwärmerei für den allbewunderten Hamlet-Darsteller; Herr Mauch als gutberziger Christian Hummel, der zwar in seiner Einseitigkeit manches Unheil anrichtet, dem man aber der treuherzigen Wiene wegen, mit der er die stereotypen Redensart: „Bitt' schön, sei so gut!“ in allen Modulationen und Nuancen vorbringt, nie gram sein kann. In der parallelen Handlung standen die Damen Wachtel und Außerlich, von welchen Erstere die reizende, von selbstloser Liebe besessene Pauline, Letztere den „verschorenten“ Adelsstolz wirksam repräsentirte; weiters Herr Dieffenbacher als auf seinen Ruf eines unehrenhaften und gegen den Verdacht der Jagd nach einer Geldheirat sich mit berechtigter Entrüstung wehrender Rechtsanwalt, dann Herr Leichter, der den Haushofmeister Andreas Winterberger mit vorzüglich-sonniger Granbasse wiedergab. Das Publicum lohnte die Darsteller durch unzählige Hervorrufe. Der Direction Bauer brüden wir für die Vorführung von „Haus Lorei“ besondere Anerkennung aus.

Die Berichte über gleichzeitige andere Veranstaltungen gestatten uns nur einen beschränkten Raum zur Beschreibung der gestrigen Aufführung der unferem Theaterpublicum von früher her bekannten Delschlögl'schen dreiactigen Operette „Der Schelm von Bergen“. Wir registriren daher kurz, daß Frau Eibenschütz wieder der „Star“ des Abends war; sie sang die Herzogin entzückend und konnte wohl achtmaligen Hervorruf für ihre Darbietung zählen. Nebst ihr wurde Herr Leichter (Ritter Baldwin) nach seinen „Gadubrand“-Couplets durch zweifachen Hervorruf ausgezeichnet. Die übrigen Mitwirkenden füllten ihren Ploß tüchtig aus.

Verlosung.

(Oesterreichische Rother Kreuz-Lose.) Bei der jüngst abgehaltenen Ziehung fiel der Haupttreffer von 35.000 fl. auf Serie 870 Nr. 12, der zweite Treffer von 1000 fl. auf S. 5095 Nr. 28, je 100 fl. gewinnen: S. 634 Nr. 10, S. 808 Nr. 40, S. 1416 Nr. 31, S. 1488 Nr. 49, S. 2924 Nr. 30, S. 2937 Nr. 1, S. 4043 Nr. 29, S. 4747 Nr. 24, S. 5253 Nr. 3, S. 6556 Nr. 44, S. 7505 Nr. 3, S. 6991 Nr. 14, S. 9958 Nr. 25, S. 11208 Nr. 8, S. 11348 Nr. 17; je 50 fl. gewinnen: S. 616 Nr. 5, S. 913 Nr. 31, S. 2154 Nr. 37, S. 2155 Nr. 16 und 28, S. 2741 Nr. 9, S. 4160 Nr. 20, S. 5311 Nr. 37, S. 5721 Nr. 50, S. 7118 Nr. 2, S. 7867 Nr. 2, S. 8268 Nr. 11, S. 9348 Nr. 50, S. 10636 Nr. 17. — In der Amortisations-Ziehung wurden folgende Serien verlost: 58 275 784 1033 1706 2753 3347 3844 4222 4345 5390 5396 5442 5738 5984 6422 6913 7019 7597 7846 8026 8474 8787 8806 9198 10118 10924 11204 11207 11733.

Original-Telegramme.

Budapest, 7. Januar. Sämmtliche Blätter widmen dem gestrigen Abende in Wien verstorbenen Sectioneschef Pappay die wärmsten Nachrufe.

Wien, 7. Januar. Ministerpräsident Banffy ist gestern Abends nach Budapest zurückgereist; vor der Abreise wurde er von Seiner Majestät empfangen.

Prag, 7. Januar. Die bei den vorgestrigen Excessen der Arbeitslosen Verhafteten standen unammunden, daß sie Anarchisten seien.

Konstantinopel, 7. Januar. Von der Bevölkerung in Bombay flüchten ununterbrochen Jahrreiche wegen der Pest. Bis her verließen 325.000 Einwohner die Stadt.

Fremdensicht.

vom 7. Januar.

Hotel Römischer Kaiser. Lebar, Parlas, Lieutenant, Gzell, Brauerei-Besitzer, von Kronstadt; Dr. Kovrig, Arzt, Jozsarias, Putzsch, Kaufleute, von Szamos-Livar; Licht, Kaufmann, von Fogaras; Stolz, Kaufmann, Ciliager, Reisender, von Wien; Glimmer, Ingenieur, v. Andrele, Oberst, Gerichtsbach, Reisender, von Budapest; Engelen, kommt Gollin, Baummeister, von Bucarest; Langhammer, Ingenieur, von Neuhmarkt; K. S. v. i., Apotheker, von Eßling; M. Leopold, J. Reppel, Kohn, Meer, Kaufleute, von Arab; L. H. Sch., W. Pisch, Kaufleute, von Gebelens-Ent-Millos; Mendel, Kaufmann, von Blasendorf; Prinze, Kaufmann, von Großwarduin; Feilisch, Kaufmann, von Apahida.

Hotel Neutürer. Schymff, Apotheker, von Selsku-ll-bathely; Weiß, Fofner, Privatier, von Eßeg; Antovich, Privatier, von Budapest; Ange, Privatier, Biedel, Melkowitz, Reßbaum, Groß, Viehhändler, von Großwarduin; Kestovitz, Viehhändler, Reifer, Viehhändler, von Aram.

Hotel Welker. Frau Katona, Privatier, Dieß, Baummeister, von Barsch-Borsberg; Graef, Kaufmann, von Schäßburg; Bujescu, Beamter, Hagl, Geschäftsmann, von Bucarest; Lanz, Geschäftsmann, von Budapest; Keckes, Sall, Geschäftsmann, von Torba.

(Eingefendet.)

Seiden-Damaste 65 kr.

bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seidenstoff-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Advertisement for Wilhelm's antiarthritic antirheumatic tea. Text: Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee von Franz Wilhelm, Apotheker zu Neunkirchen in Niederschlesien. General-Depot in Budapest bei Herrn Apotheker Josef von Török; überbies in allen Apotheken. Engros-Lager in Hermannstadt bei Herrn Franz Jahn Sohn, J. B. Misselbacher sen, F. A. Reissenberger und Apotheker J. C. Molnar.

Advertisement for Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Samstag den 9. Januar 1897. Abonnement 5 Gulden Nr. 6. Benefice des Schauspielers Hans Renner: Die Flanderer am Alt. Historisches Schauspiel in 4 Acten von Michael Albrecht.

Table of Budapest telegraphic exchange rates (Börsen- und Effecten-Cours) as of Jan 5, 1897. Lists various securities like Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Cif.-Anl., etc. with their respective rates.

Table of Vienna telegraphic exchange rates (Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours) as of Jan 5, 1897. Lists various securities like Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Cif.-Anl., etc. with their respective rates.

Sz. 6713/1896. telekk

[1031] 1-1

Arverési hirdetés.

A nagyzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy Gross Mária férj. Lang Györgyné végrehajtató javára 360 frt. öke, 75 frt. 70 kr. eddigi és az 50 kr. eszményi bélyeggel együtt 3 frt. 90 krban megállapított jelenlegi költségek behajtása végett a 1141/1896. sz. végzése elrendelt, de elhalasztott árverés megtartására újabb határnap kitűztetik, ennekérvára a nagyzebeni 857. sz. tjkvben A. 1-4, 6, 7, 9. rend, 948, 1819, 3052, 3387, 6777, 7194, 10706. hr. sz. alatt foglalt kiskoru Müller János, Zsófia, Katalin, Mária és Mihály, valamint ezeknek atyjok ifj. Müller Jánostól még származandó gyermekek nevére felvett régi birók helyébe a határtagositás folytán 1943, 2218, 2870, 2871, 2872. mérnöki szám alatt kiosztott ingatlanok 500 frt. mint már megállapított árban Nagyzeben község hivatali helyiségében 1897. évi február hó 18-ik napján, délelőtt 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladottnak.

Arverelési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szeben, 1896. évi november hó 13-án.

A nagyzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

M. 3. 49/1897.

[16] 1-2

Rundmachung.

In Angelegenheit der Durchführung des XXVI. G.-M. aus dem Jahre 1896 hat Se. Hochwohlgeboren der Herr Vicegouverneur im Grunde des §. 16 der Verordnung §. 21973 des hohen k. ung. Gesamtministeriums mit Erlaß vom 30. December l. J., §. 21900, den Termin zur Aufnahme von zur Competenz des k. ung. Verwaltungsgerichtshofes gehörenden, gegen Verfügungen oder Verfügungen des Comitats Vicegouverneurs oder des Comitats-Verwaltungs-Ausschusses gerichteten mündlichen Klagen (Eintragung in das Protocoll) auf die Stunde von 11-12 Uhr Vormittags an allen Werktagen festgesetzt.

Wovon hiemit die Verlautbarung geschieht.

Hermannstadt, am 4. Januar 1897.

Der Magistrat.

Sz. 1295/1896.

[13] 2-3

Haszonbéri hirdetés.

A nagyméltóságú m. kir. földmívelési ministeriumnak 79344/1896. számú magas rendelete alapján a vizaknai kincstári sósógyógyfürdő-intézet összes tartozékaival együtt 1897. január hó 1-től számítandó egy évi időtartamra haszonbérbe adatik.

Ennek biztosítása czéljából 1897. év január hó 18-án, délelőtt 9 órakor, a vizaknai m. kir. sósóbánya - hivatal irodahelyiségében másodszori versenytárgyalás fog tartatni, mely körülményről bérbe venni szándékozók azon hozzáadással értesitetnek, hogy akár szóbeli, akár szabályszerű zárt írásbeli ajánlatok csak akkor vétetik tekintetbe, ha a jelenlegi 2950 frt. bérlet-összegnek megfelelő 10% bánatpénzt a versenytárgyalás alkalmával előre letéendik. — A bérletre és a kötéendő szerződésre vonatkozó feltételek a fentemlített irodában bármikor megtekinthetők.

Vizaknán, 1897. január 4-én.

M. kir. fürdő-felügyelőség.

Feilbietungs-Rundmachung.

Am 18. Januar l. J., Vormittags 9 Uhr, und nöthigenfalls auch am folgenden Tage wird im Wege der freiwilligen öffentlichen Versteigerung in dem Hause Quergasse Nr. 23 ein Theil des Maria Bachner'schen Nachlasses, bestehend aus Möbeln, Kleidern, Wäsche und sonstigen Haus-einrichtungs-Gegenständen, gegen sofortige Erlegung des Kaufpreises in Baarem an den Meistbietenden verkauft.

Das Verzeichniß der zum Verkauf gelangenden Mobilien kann in der Kanzlei des k. öffentl. Notärs Friedrich Gundhart (Fleischergasse Nr. 23) während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT. VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS. PUDER.

Eleganter Toilette-, Bad- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.

GOTTLIEB TAUSSIG, k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3. Du haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltauer-gasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

Aus dem Amtsblatte.

Citation.

Am 4. März (auch unter dem Ausfertigungspreise) Siegen-schaften des Bucur Bodoghina und der Anna Albin geb. Bodoghina in Refuat. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Első magyar gazdasági gépgyár részvény-társulat.

Gőzcséplők

a tökéletesség legmagasabb fokán állanak.

Magyarország legnagyobb és egyedül gazdasági gépgyára

mely a gazdálkodáshoz szükséges összes gazdasági gépeket gyártja.

Részletes árjegyzékkel és szakbavagó felvilágosítással díjmentesen szolgálunk.

Kérjük minden kérdéssel bizalommal hozzánk fordulni, készséggel adunk kimerítő és felvilágosító választ.

C z i m :

Első magy. gazdasági gépgyár részvény-társulat Budapest.

1891. 5. 12.

Czímre ügyelni tessék!

Advertisement for Maria-Zeller Magen-Tropfen, featuring a central image of a woman and child, and text describing the medicine's benefits for stomach ailments.

vortheilhaft wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Säureproduction, Gelbsucht, Ebel und Erbrechen, Magen-tramp, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Als Stütze der Hausfrau

wird für Rumänien eine Frau oder älteres Mädchen gesucht. Vorzug hätte eine Witwe, die ein 12-14-jähriges Mädchen hat; in diesem Falle 40 Francs monatliche Zahlung (für Beide).

Nähere Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes. [1020] 4

Ein Riesen-Schwein

im Gewichte von 800 Pfund, Abkömmling eines Wildschweines, Züchter und bisheriger Eigenthümer J. Müller aus Stolzenburg, wird Sonntag, Montag und Dienstag den 10., 11. und 12. Januar l. J. auf dem hierortigen Hermannsplatz

gegen Entrichtung von 5 Fr. zu sehen sein.

J. Müller aus Stolzenburg.

[18] 1-3

Semestral-Ausweis der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt

zufolge §. 29 des Gesetzk. Artikels XXXVI des Jahres 1876.

Nach dem Stande vom 31. December 1896 beträgt:

Table with 2 columns: Description of assets and their value in fl. and ö. W. Items include Pfandbriefe, Hypothekendarlehen, and various bonds.

Hermannstadt, am 31. December 1896.

[17] 1-1

Advertisement for Möbel-Niederlage Carl W. Kessler, Lager durchwegs eigener Erzeugung, zu billigsten Preisen. Includes address: Kleiner Ring Nr. 11.

Advertisement for Erste Hermannstädter Dampf-Wasch- und Desinfectionsanstalt. Located at Heidengasse Nr. 11. Offers steam washing and disinfection services.